

Geistlicher Impuls

„Herrgottszeichen“ und ihr Auftrag

„Hotspot“ – so nennt man eine Stelle, an der ein kostenloser Internetzugang möglich ist. Der Begriff stammt aus dem Englischen und lässt sich mit „heißer Punkt“ übersetzen. Um solche „Hotspots“ – allerdings im spirituellen Sinn – soll es in dieser Betrachtung gehen. Denn es gibt auch im religiösen Bereich Orte, denen man besondere „Empfangsqualitäten“ zuschreibt – Orte, wo der Mensch besonders sensibel ist für die geistliche Dimension des Lebens. Wir denken hierbei sicher zuerst an die heiligen Stätten des Christentums, an kleinere Wallfahrtsorte und nicht zuletzt an unsere Kirchen. Aber es gibt auch zahlreiche kleine „Hotspots“, die frühere Generationen noch zu schätzen wussten. Gemeint sind die vielen Wegkreuze, Bildstöcke und Kapellchen, denen wir in der heutigen Betrachtung unsere Aufmerksamkeit schenken wollen. Aus gutem Grund.

Beeindruckendes und vielfältiges Erbe

In Zeiten, in denen das Lebens- und Arbeitsumfeld vor allem von Schnellstraßen und Bürowänden geprägt ist, stehen die in der Landschaft verstreuten Kleindenkmale in Gefahr, übersehen oder gar ganz vergessen zu werden. Doch einmal darauf aufmerksam gemacht, werden wir immer wieder solche Glaubenszeugnisse entdecken – vor allem wenn wir als Wanderer in unserem böhmischen Nachbarland oder im Sorbischen unterwegs sind. Für frühere Generationen war es selbstverständlich, sich auch im Alltag des Beistandes Gottes zu versichern. Dazu richteten sie nicht nur in den Häusern besondere Stellen, sogenannte „Herrgottswinkel“ ein; sie versahen auch ihre täglichen Wege mit solchen kleinen „Denkzetteln“, die nicht nur an das Innehalten und Beten erinnern sollten, sondern auch im Sinne der eingangs erwähnten „Hotspots“ besondere Zugangsorte darstellten. Deswegen wurden sie auch von einer an die nächste Generation weitergegeben und liebevoll gepflegt. In den letzten Jahrzehnten ging allerdings diese Tradition immer mehr zurück. Und so ist es vielleicht eine Anregung, dieses alte Erbe wieder zu entdecken und „in Besitz zu nehmen“.

Neben dieser geschichtlichen Dimension beeindruckt auch die Vielfalt, die sich bei diesen Kleindenkmälern im Laufe von vier Jahrhunderten entwickelt hat. Die Bandbreite reicht vom schlichten Holz- oder Steinkreuz über den reich verzierten Bildstock bis zur kunstvollen Komposition mancher Pestsäule. Immer wieder sind Denkmalschützer bemüht, diese Mannigfaltigkeit in eine sinnvolle

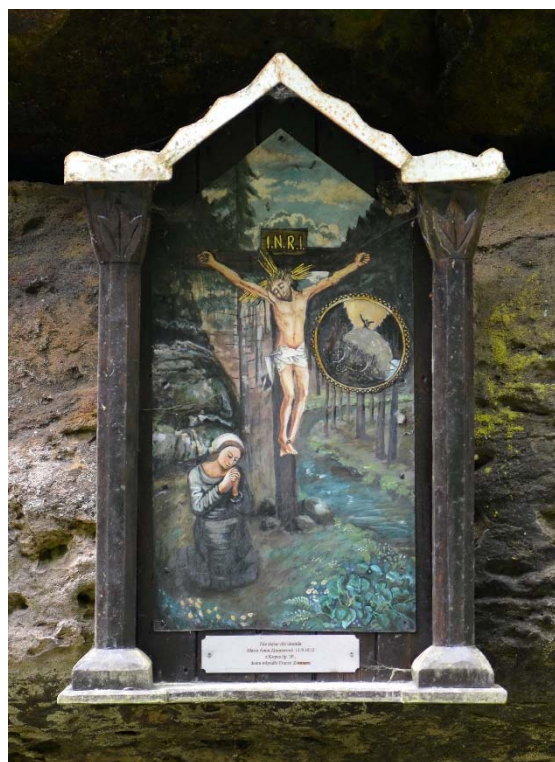


Von links nach rechts: Steinkreuz bei Kamnitzleiten/Kamenická Stráň, hölzernes Wegkreuz bei Schmeckwitz, Kapellenbildstock bei Tuhan bei Dauba/Tuhaň u Dubé, Tabernakelbildstock in Ralbitz, Pestsäule in Deutsch-Gabel/Jablonné v Podještědí

Systematik zu fassen – und scheitern daran. All das, was sich das einfache Volk oder die geschickten Handwerkskünstler an Formen, Verzierungen oder Aufstellungsorten ausgedacht haben, ist schlichtweg zu mannigfaltig, als dass eine überschaubare Ordnung zu finden wäre. Wir wollen uns daher nicht weiter bei dieser mühsamen Aufgabe aufhalten, sondern uns vielmehr den Anlässen widmen, die seinerzeit zur Aufstellung des Kleindenkmals geführt haben.

Sitz im Leben

In Österreich nennt man die kleinen sakralen Bauten in Feld und Flur liebevoll „Herrgottszeichen“. Dieser Begriff geht – mehr als die offizielle Bezeichnung „Kleindenkmale“ – ans Herz und macht vor allem deutlich, worauf es hierbei wirklich ankommt: auf die Zeichen Gottes. Und so ist es kein Wunder, dass vor allem besondere Erinnerungsorte mit kleinen oder größeren Markierungen versehen wurden. Ganz in der Nachbarschaft, im tschechischen Zeidlertal bei Hemmehübel/Kopec, kam zum Beispiel am 11.9.1812 die Müllerstochter Maria Anna Zimmer ums Leben. Eine hölzerne Bildtafel am Unglücksort erinnert noch heute an das Geschehen. Doch anders als die heutigen Todeskreuze an den Straßen öffnet das Bildprogramm einen viel weiteren Raum. Es geht nicht nur um einen Ort der Trauer für die Angehörigen; es geht um eine Einladung, am Leid anderer Anteil zu nehmen. Mehr noch: Mit der Abbildung des betenden Mädchens unter dem Gekreuzigten werden Vorübergehende erinnert, wie schnell wir das Liebste verlieren können, aber auch, dass der Tod für uns Christen nicht das Letzte ist.



Bildtafel bei Hemmehübel/Kopec

Nicht immer waren die Anlässe so dramatisch wie in Hemmehübel, die Menschen bewegten, ein „Herrgottszeichen“ aufzustellen. Oft sind sie einfach nur da, um innezuhalten – sei es während der Feldarbeit oder auf dem oft langen Weg zur Kirche. Wir können uns gut vorstellen, wie man sich an solchen Plätzen von den Anstrengungen erholte, zugleich aber an Gott dachte, vielleicht auch zu ihm sprach. Vermutlich fiel es früher leichter, sich die Abbildungen und noch mehr die plastischen Figuren viel „lebendiger“ vorzustellen, so dass ein wirkliches Gespräch zustande kommen konnte – sei es, um Gott zu bitten, mögliches Unheil abzuwenden, oder einfach nur für das geschenkte Leben zu danken. Manchmal genügte auch schon ein kurzer Gruß – das Lüften des Huts, eine kleine Verneigung oder eine sanfte Berührung –, um sich Gott zu vergegenwärtigen.

Es fällt auf, dass wir bei den Wegzeichen am häufigsten Motive vorfinden, die an das Leiden Christi oder seine Auferstehung erinnern. Das liegt sicher an der beabsichtigten Mahnung, das Leben christlich zu gestalten. Das heißt, nicht auf den momentanen Vorteil bedacht zu sein, sondern den Lebensweg als großen Heilungsprozess zu verstehen. Dieses Grundanliegen belegen auch alte Gerichtsakten, die das Aufstellen von sogenannten Sühnekreuzen festhalten. So musste beispielsweise ein Täter ein Steinkreuz meißeln – nicht nur um Buße zu tun, sondern auch um eine für jedermann zugängliche Stelle zu schaffen, für das Heil des Opfers, aber auch für das des Täters zu beten.

Es ist erfreulich, dass sich in unseren Tagen immer mehr Menschen für den Erhalt der schönen Kleindenkmale einsetzen. In Nordböhmen haben sich dazu sogar mehrere Vereine gegründet, die emsig Fördermittel oder Spenden besorgen. Berührend ist es vor allem, wenn nicht nur das Bauwerk wieder in Ordnung kommt, sondern auch Blumen oder Kerzen von einem wieder lieb gewonnenen Gebetsort zeugen.

Tip: Busexkursion zu Kleindenkmalen in der Böhmisches Schweiz



Felsenbild bei Herrnskretsch/Hřensko

Wer einmal ganz gezielt solche Glaubenszeichen aufsuchen möchte und dabei auch die Gebetsgemeinschaft schätzt, ist herzlich zu einem Ausflug in die Böhmisches Schweiz eingeladen. Der Pilgerhäuslverein aus Hirschfelde stellt sich in den gleichermaßen schönen wie notwendigen Dienst, diese geführte Exkursion am 16. Juni 2018 zu organisieren. Gemeinsam werden rund 20 Wegkreuze, Bildstöcke bzw. Felsenbilder aufgesucht. Gestartet wird 8.00 Uhr am Zittauer Bahnhof. Die Rückkehr ist für 17 Uhr geplant. Es besteht die Möglichkeit der Einkehr zu Mittag auf eigene Kosten. Für den Bus sind 20 € pro Person zu entrichten.

Wir wollen uns von den einstigen Geschichten und Botschaften ansprechen lassen; sie verbinden uns nicht nur mit der Vergangenheit, sie verweisen auch auf die Zukunft. Denn wie schon bei unseren Altvordern ist unser geistlicher Weg auf das Gespräch mit Gott angewiesen. Kleine Andachten sollen an die ursprüngliche Intention der oft kunstvoll gestalteten Glaubenszeichen heranführen – als Ort des Innehaltens und des Zwiegesprächs mit Gott; als Gelegenheit, die eigene Empfänglichkeit für Gottes Anruf zu schulen; als „Hotspot“ für das eigene Glaubensleben.